

**Petra Milz**

## **Ich schrie um mein Leben**

Allmählich wurde es eng in meiner Höhle. Ich konnte mich kaum noch rühren. Wenn ich mich strecken wollte, merkte ich jedes Mal erstaunt, dass das nicht mehr ging. Ich war oft wach und lauschte mehr als früher auf die Geräusche außerhalb meiner Behausung.

Dann passierte eines Tages etwas Merkwürdiges: Die Wände um mich herum begannen sich zusammenzuziehen. Es war, als würden sie von einer ihnen innewohnenden Kraft gesteuert. Sie kamen von allen Seiten auf mich zu und drückten das Wasser, das mich umgab, heftig zusammen. Verzweifelt versuchte ich mich zu wehren. Ich stemmte mich dagegen, aber es half nichts. Mein Herz klopfte schnell und ich bekam Angst. Plötzlich gaben die Wände nach und alles war wieder so, wie ich es gewohnt war. Ich hatte mich gerade einigermaßen beruhigt, da wurden die Wände wieder lebendig und schoben und quetschten mich wie zuvor. Von jetzt an kehrten diese Engezeiten in immer wieder und die Ruhepausen wurden immer kürzer. Sie reichten kaum aus, um mich zu erholen. Das war sehr anstrengend, und ich schlief vor Erschöpfung zwischendurch sogar ein.

Es wurde immer ärger. Mein Kopf wurde in die Öffnung eines Rohres gedrückt und obwohl ich versuchte ihn frei zu bekommen, er klemmte fest. Da merkte ich, dass das Wasser um mich herum weniger wurde und schließlich ganz verschwand. Die Wände drückten und schoben mich immer heftiger. Mein Kopf schmerzte von dem immer stärker werdenden Druck, und ich geriet tiefer und tiefer in die Röhre hinein. Starr vor Angst erwartete ich das Ende

Da spürte ich eine Berührung an meinem Kopf, suchende Finger tasteten sich an meinem Nacken entlang, ergriffen ihn behutsam und zogen und drehten meinen Kopf sanft, aber energisch aus dem Rohr. Mein Körper rutschte hinterher und um mich herum es war wieder Platz.

Aber wo war ich gelandet? Grelles Licht blendete mich und ich musste die Augen zukneifen. Alles um mich herum war anders, als ich es kannte. Ich war durch das Rohr in eine fremde Welt gelangt. Da waren viele Geräusche und Stimmen, die ich schon vorher gehört hatte, aber jetzt klangen sie so laut, dass es mir in den Ohren hallte. Mein Rücken lag auf einem harten Brett und ich fühlte mich schwer und klebrig.

Ich war noch immer starr vor Schreck, da packte mich ein Riese und schlenkerte mich hin und her. Ich begann zu schreien, da schlug der Riese mich auf den Hintern. Jetzt reichte es mir aber. Ich wollte zurück in meine Höhle und ich schrie so laut ich konnte, ich schrie um mein Leben, Aber das Beste war, dass ich schreien konnte und meine eigene Stimme hörte. Derjenige, der mich schlenkerte und schlug, hatte mich gehört und verstanden, was ich wollte. Er legte mich in ein warmes Wasser und ich fühlte mich gleich wieder ein bisschen wohler. Ich hörte sofort auf zu schreien und versuchte die Augen aufzumachen. Aber kaum hatte begonnen mich zu reckeln und zu entspannen, da nahm der Riese mich schon wieder aus dem Wasser heraus, legte mich auf einen rauen Lappen und kratzte und schabte mit dem Lappen an mir herum, dass mir alles wehtat.

In meiner Verzweiflung begann ich natürlich wieder zu schreien. Diesmal half es mir nichts: sie steckten meine Arme in enge, kratzige Schläuche, wickelten Tücher um meine Beine, ja sie machten ein richtiges Paket aus mir. Schließlich zwangen sie mich noch die

Augen zu öffnen und tropften mir etwas hinein, das fürchterlich brannte. Jetzt wurde ich richtig wütend und schrie so laut ich nur konnte. Da hörte ich durch mein Geschrei hindurch die Stimme, die ich am besten kannte. Sie rief nach mir. Ich hielt inne, um sie besser zu hören und da war sie wieder. Und dann lag ich bei ihr, hörte sie leise an meinem Ohr und roch sie. Ich war zwar nicht in meiner Höhle, aber der vertraute Geruch war wieder da. Ich wollte mich an ihr festhalten, damit mich niemand mehr von ihr weg heben konnte und fuchtelte mit den Armen, bis ich ein Teilchen von ihr erwischte. So fest ich konnte, umklammerte ich das Teilchen und zum ersten Mal, seit diese Katastrophe über mich eingebrochen war, entspannte ich mich.

Da merkte ich, dass ich Hunger hatte. Schon seit einer Ewigkeit hatte ich nichts mehr gekriegt. Ich begann zu schmatzen, suchte meinen Daumen, fand ihn nicht und wollte gerade wieder losheulen, als mir meine Lieblingsperson einen kleinen, warmen Stöpsel in den Mund steckte. Der fühlte sich ähnlich an wie mein Daumen, aber er schmeckte viel besser und es kam sogar süßer Saft aus ihm raus. Der reichte zwar nicht für meinen Hunger, aber er war so lecker, dass ich erst einmal ein kleines Nickerchen machte und mein schlimmes Erlebnis vergaß.